

Wenn sich etwas
verändert, schaut
einer genauer hin
als die anderen



Der Chronist mit der Linse

VON BERUF IST **HARRY STERNBERG** EIGENTLICH INGENIEUR, AUS PASSION EIN GANZ BESONDERER FOTOGRAF: MIT GROSSER LEIDENSCHAFT BANNT ER DIE DORF- UND MENSCHENGESCHICHTEN AM AMMERSEE IN EINDRUCKSVOLLE BILDER

Es ist noch gar nicht so lange her, da hat die Anni Braun in Holzhausen auch am Sonntagvormittag in ihrem Laden hinter der Theke gestanden und verkauft, was es in so einem Viktualien- und Gemischtwarengeschäft halt alles gibt: Waschmittel und Wurst, Schokolade und Schuhcreme, Kaffee und Klopapier. Und wenn einer am Nachmittag merkte, dass die Sahne zum Kuchen fehlte, nun, dann konnte er sich auf die Anni verlassen. So etwas kennen wir höchstens aus dem Urlaub in Italien. Irgendwann hat die Anni dann nur noch unter der Woche vormittags aufgesperrt – und schließlich vollends vor den Spars, Edekas und Tengelmannern in den größeren Dörfern kapituliert und ihre Ladentür für immer verschlossen. Damit verschwand in dem 320-Seelen-Ortsteil von Utting eine Institution. Wenn so etwas geschieht, guckt einer genauer hin als die anderen: Harry Sternberg. Er wohnt drüben im Hauptort Utting, ist auch dort „nur“ ein Zugereister. Trotzdem ist er bei jeder Veränderung der erste, der denkt: Wie wird das die Leute und ihr Leben in Holzhausen verändern?

Vor 15 Jahren begann der ambitionierte Amateur-Fotograf, Menschen vom und Momente am Ammersee mit der Kamera festzuhalten. Er begleitete eine Fischerin im Morgengrauen zur Arbeit, hat den letzten Uttinger Bahnhofsvorsteher porträtiert und schließlich einen ganzen Sommer lang den Alltag der Bewohner seines Lieblingsdorfes als Lichtbildner verfolgt. Aus diesem „Sommer in Holzhausen“ entstand 2002 ein anrührendes Buch, das schnell vergriffen war. Die Dörfler haben Harry Sternberg dafür Hinreißendes über sich und ihr Leben erzählt. Und weil auf jeden Sommer ein Herbst folgt und schließlich ein Winter, hat Sternberg sich vorgenommen, die fotografische Chronik weiterzuführen, um zu zeigen: Was war und was wird? Warum gerade Holzhausen? Für den 57-Jährigen ist es ein „ganz besonderes Dorf“, von deren Art es für ihn rings um den Ammersee kein zweites gibt. Aufgewachsen ist der Ingenieur der Versorgungstechnik in einem niederbayerischen Weiler, der nur aus drei Bauernhöfen bestand. Seine Eltern waren dort – bald mit vier Kindern – als Flüchtlinge auf engstem Raum einquartiert. Weil sie alle mit anpackten, gehörten die anfänglichen Zwangsgäste bald dazu. Man hat miteinander gearbeitet, gefeiert, gelebt. So wie die Leute von Holzhausen, wo Sternberg inzwischen beinahe jede Tür offen steht.

Als er erstmals mit der Kamera anrückte, wunderten sich die Holzhausener noch: „Was will denn der?“ Schließlich hielten sie sich für nichts Besonderes. Doch dann staunten sie und waren wohl auch ein bisschen stolz, dass sich ein „Fremder“, begleitet von Wolf-Dietrich Lüps, dem rührigen Vorsitzenden des Vereins „Unser Dorf“, für sie und ihr ganz normales Leben interessierte. Vielleicht, meint Sternberg, muss erst einer von außen kommen, damit man erkennt, dass auch das eigene, so gewöhnlich er-



Zarte Szenen eines Sommers: Die Bäuerin Sophie Wilhelm, das Ortsschild und die Begegnung der Schauspieler Dagmar Herforth und Florian Münzer aus Holzhausen auf der Seebühne Utting.



Schöne Erinnerung: Annis Laden war Dorf-Lebensmitte (auf den Foto oben Maria Perchtold und Anni Braun). Der junge Musikant mit der großen Quetschn war Jakob Wilhelm. Und jeden Sommerabend gab's denselben Heimweg für Mensch und Tier.

scheinende Leben besondere Geschichten erzählt. Am Ende hat das ganze Dorf an einem Stück Historie mitgeschrieben. Auf die Idee der fotografischen Bestandsaufnahme, die er als Chronik fortschreiben will, kam Sternberg bei einem Spaziergang. Da saßen drei alte Leute auf der Bank vor dem Kircherl. Der Bertl Wilhelm, seine Schwester Sophie und die Perchtold Maria haben geratscht, und Sternberg hat sich dazu gesellt. Damals hat die Sophie noch beglückt erzählt, dass sich bei ihr jeden Morgen um sieben die Kinder des Dorfes treffen, um mit ihr Karten zu spielen, bis der Schulbus kommt. Vorbei. Die drei Alten gibt es nicht mehr. Der letzte verließ die Welt vor wenigen Monaten. Im Dorfzentrum lässt eine Hauswand ahnen, wo man sich früher begegnet ist: Dort, wo der Briefkasten, noch immer das Schild für den öffentlichen Fernsprecher und der Feuermelder hängen und der Bus auf die immer weniger werdenden Fahrgäste wartet. Was den Alten damals schon auffiel: Begegnungen einfach so auf der Straße werden immer seltener, seitdem jeder mit dem eigenen Auto unterwegs und ständig in Eile ist. Aber ein Foto zeigt noch, wie der Bauer Martin Wilhelm extra vom Traktor stieg, um mit den Dorfmadchen zu ratschen. Doch verloren ist längst nicht alles. „Den Stammtisch im Sonnenhof zum Beispiel gibt es noch“, erzählt Sternberg. Anlässe, sich zu treffen, finden sich weiterhin: Wenn ein Schwein geschlachtet wird bei den Wilhelms, kommt der Schützenverein zum Schlachtschüssel-Essen. Und im Januar hat der Papperger Jakl, der Zimmerer, seine Werkstatt ausgeräumt. Dort konnte sich dann das ganze Dorf zum Auftritt der Burschen vom Oberammergau „Kofelgschroa“ (Berggeschrei) treffen. Den Alten war diese Version bayerischer Volksmusik, den die Blechbläser und der junge Mann an der Ziehharmonika da aufspielten, eigentlich viel zu modern. Doch am Ende haben sie sich köstlich amüsiert und alle, von 15 bis 75, waren auf den Beinen. Da hatte Sternberg seine Kamera leider nicht dabei, doch der letzte Anreiz, sein Fotoprojekt endlich fortzusetzen, war das Fest allemal. Eines bedauert Harry Sternberg heute zutiefst: Dass er es versäumt hat, sein eigenes Dorf Utting ebenso fotografisch aufzuzeichnen – auch, um zu zeigen, wie schnell ein Lebensraum, den man nicht genug achtet, an Schönheit verliert. Dabei denkt er wehmütig an die Bahnhofstraße, weil dort so manch einst schönes Haus zur Ruine verkommt oder es den Erich Metzger nicht mehr gibt. Der war ein „Kümmerer“, und hat, bis die Bahn ihn nicht mehr brauchte, als Stationsvorsteher nicht nur die Weichen geschmiert, sondern auch die Blumen gepflegt. Froh ist Harry Sternberg, dass er wenigstens ihn fotografiert hat – ein Original, das endlos erzählen konnte aus und über Utting. Einer, der vieles wusste, was jetzt keiner mehr weiß, und der auch deshalb fehlt.

Christine Schulz





Im Dorfzentrum lässt eine Hauswand ahnen,
wo man sich früher begegnet ist

Auf Samtpfoten und mit Adlerauge – so beschreibt Harry Sternberg (rechts) seine Arbeitsweise als Fotograf. Die Kamera nennt er sein Skizzenbuch. Im Bild oben eine Hauswand in der Dorfmitte und links der Bootssteg in Holzhausen.

